

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Lotterie in Lod  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-511021>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sie bewegt den harten Berufsstress, den sie einst als Reporterin zu erdulden hatte.

«Ich mußte am Tag ein und dieselbe Frage an sechs Personen richten und sie dabei photographieren. Das hat mich viel gelehrt – eben, daß man nicht zuviel erwarten soll und nichts als gegeben hinnehmen soll.»

Ich möchte nicht snobistischer Überheblichkeit gezielen werden. Aber ich denke, es gibt Millionen Leser, die solchen Quatsch als bare Münze kaufen.

Einfache Leute im Sog von unverhofften Millionen – Millionenleute mit dem Hang zum einfachen Dasein – das führt zu Tränen und stabilisiert die Auflage.

Und man muß sich doch zugegebenmaßen selber an der Nase nehmen, daß man nicht aufschluchzt, so man die Meldung liest, Jackie hätte ihren Aristoteles erstmals in ihrer nun mehr als dreijährigen Ehe öffentlich geküßt.

Nicht nur Klatsch-Journalisten verfallen nostalgischem Getue.

### ... Gewalt

Es rattern Maschinengewehre auf dem Flughafen Lod von Tel Aviv. Es explodieren Bomben in Verlagshäusern, in Autos von Richtern. Man schießt amerikanische Präsidentschaftskandidaten zusammen. Piloten werden Pistolenläufe zwischen die Schulterblätter gedrückt und damit Maschinen zu Kursänderungen gezwungen. Was Stadtguerillas in Südamerika längst praktizieren, findet – vorläufig – theoretischen Niederschlag auch bei uns. Deutsche Großstädte zittern vor Bombendrohungen. Kidnapping grassiert. Telefonanrufe bei der Polizei genügen, um in Zürich Theatervorstellungen abrupt zu unterbrechen.

Was vor kurzem noch Diskussionsstoff war, ist heute Sprengstoff. Die einen trösten sich und die Umwelt lendenlahm damit, daß es sich nur um winzig kleine Minderheiten handle, die sich Gewalt als Mittel zur politischen Auseinandersetzung zu eigen gemacht habe.

Andere pinseln das Gespenst weitverbreiterter Kriminalität unter ideologischer Flagge in Schlagzeilenform auf die Titelseiten.

Radikal von links.

Radikal von rechts.

Respektive rechter Radikalismus wird durch linken Radikalismus gerechtfertigt.

Und umgekehrt.

Was immer bleibt: die Gewalt.

Die Toleranzschwelle ist mehr als gereizt. Das Wort vom In-die-Hände-Spielen von da nach dort oder von dort nach da – es geistert durch Gespräche und Kommentare. Gewalt ruft Gewalt – geopfert wird die Vernunft.

Und über vielem ist Amerikas unseliger Vietnam-Krieg. Sind die Bomben auf Wohnviertel im Norden.

Man fühlt sich langsam hilflos. Man wagt nicht mehr zu argumentieren. Denn nackter, kalter Mord killt nicht nur Menschen – er killt auch Gedanken.

Es ist nicht mehr möglich, Unbotmäßigkeiten, entsprungen aus verknorxtem Idealismus, zu rechtfertigen. Zerfetzte Autos, getötete Menschen, eingestürzte Hausfassaden – die Macht der Gewalt droht die Macht der so notwendigen Diskussion endgültig zu besiegen.

Dabei gibt es keine Sieger.

Es gibt nur Verlierer. Verlierer sind wir alle, die wir bereit wären, Fehler zu erkennen und daraus Folgerungen zu ziehen. Diese Bereitschaft zur Besinnung ist verbreiter als die Bombenbastler eingestehen. Eingestehen wollen und eingestehen können – denn solche Einsicht entzöge ihnen ja die Basis ihres hirnverbrannten, wahnwitzigen Tuns.

Stichwort Gewalt. Da wurde nichts neues formuliert. Das haben sie, liebe Leser, schon vielerorts gedruckt vorgefunden oder gesprochen mitgehört.

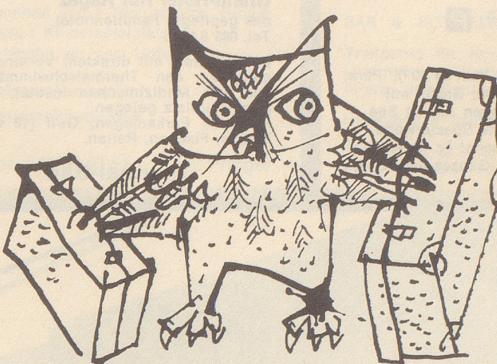
Das ändert jedoch nichts an der Bitternis der Erkenntnis, daß offenbar die Gesetze menschlicher Achtung – die ja auch das Gespräch beinhalten – verhöhnt werden von Verbrechern, die noch die Kühnheit aufbringen, sich als Partner anzubieten.

Gewalt gegen Gewalt also?

Wer das fordert, macht es sich zu einfach.

Aber – leider – wer das ablehnt, wird heute desavouiert durch Verbrecher.

Ist es wirklich das Schicksal menschlicher Toleranz, durch ihre eigenen Charakteristiken ad absurdum geführt zu werden?



## LOTTERIE IN LOD

Der Zufall wollte es, daß unser dreiwöchiger Aufenthalt in Israel eingeklemmt war von zwei dramatischen Ereignissen auf dem Tel-Aviver Flughafen Lod. Auf dem Hinflug trafen wir gerade in Tel-Aviv ein, als die eine knappe Stunde zuvor im Handstreich befreiten Sabena-Passagiere sich enthusiastisch vor den Fernsehkameras über die tollkühne Befreiungsaktion der israelischen Armee äußerten. Den Rückflug traten wir an, wenige Stunden nach dem mörderischen Geschehen, das als «die Blutnacht von Lod» in die Geschichte der internationalen Zivilluftfahrt eingehen wird. Wer nun geglaubt hätte, die Kontrollen, Gepäcksdurchsuchungen, Leibesvisitationen wären nach dem Massenmord des Vorabends bei allen Fluggesellschaften (nicht nur bei der für ihre Gründlichkeit bekannten EL AL) noch schärfer als je, sah sich getäuscht. Zwar mußten wir, weil wir zwei Stunden vor der check-in-time mit einer Inlandmaschine aus dem Süden Israels angekommen waren, stundenlang auf die Abfertigung warten. Aber dann ging alles relativ schnell. Kein Koffer mußte geöffnet werden, weder die unsrigen noch diejenigen unserer Mitreisenden. (Obwohl keine 24 Stunden vorher die mehr als 20 Menschen den Tod bringenden Waffen ebenfalls im Reise- und nicht im Handgepäck versteckt waren.) Auch das auf manchen Flughäfen übliche Identifizieren der Gepäckstücke vor Besteigen des Flugzeuges fand nicht statt. Die Maschine landete zwar sanft und ohne Zwischenfall in Zürich. Aber ganz kann man sich des Eindrucks doch nicht erwehren, daß auch nach dem Massaker von Lod für die Fluggesellschaften ungerührt noch immer Profitdenken vor Sicherheit steht. Denn wo steht geschrieben, daß nur die Flughäfen des Nahen Ostens «gefährdet» sind, Kloten hingegen ein «sicherer» Bestimmungsort ist? Kloten wurde von arabischen Terroristen immerhin schon mehrmals für ihre Zwecke «auserwählt». Solange das Hauptziel der Fluggesellschaften darin besteht, sich in von ihren Werbeberatern ausgeheckten Anzeigenkampagnen über unübertrefflich delikates Essen an Bord, charmante Hostessen usw. gegenseitig zu übertrumpfen, werden die Verbrechen im Zusammenhang mit der Zivilluftfahrt kaum gestoppt werden können.

UHU

Pünktchen auf dem i

SPIEL

öff

